

Volker Riedel

**Heinrich Mann –  
Zwischen „Macht der Güte“ und „Diktatur der Vernunft“**

Vielleicht mag der Zufall mitspielen; aber es hat auch eine symbolische Bedeutung, dass die Buchreihe [„Humanistische Porträts“](#) mit zwei Schriftstellern (genauer: einer Schriftstellerin und einem Schriftsteller) des 20. Jahrhunderts eröffnet wird – zeugt dies doch von der Aktualität des Themas auch noch und gerade in unserer Zeit.

Wie der Band über Christa Wolf anlässlich ihres 90. Geburtstages erschienen ist, so der über Heinrich Mann im Vorfeld seines 150. am 27. März 2021.

Heinrich Mann gehört zu den bedeutendsten deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts. Ich erinnere aus seinem umfangreichen Romanwerk an „Professor Unrat oder Der Untergang eines Tyrannen“ (verfilmt unter dem Titel „Der blaue Engel“), an „Der Untertan“ und an die zwei Bücher über die Jugend und die Vollendung des französischen Königs Heinrich IV. Hinzu kommen fast hundert Novellen, elf Schauspiele und mehr als tausend essayistische und publizistische Arbeiten – bis hin zu dem historisch-biographischen Memoirenwerk „Ein Zeitalter wird besichtigt“.

Einer seiner Essaybände trägt den Titel „Das öffentliche Leben“ – und in der Tat ist das Wirken in der Öffentlichkeit ein charakteristisches Merkmal dieses Schriftstellers. Erwähnt seien mehrere programmatische Reden aus der Zeit der Weimarer Republik, seine Tätigkeit als Vorsitzender der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste sowie aus dem französischen Exil sein Engagement als

Vorsitzender des Ausschusses zur Vorbereitung der deutschen Volksfront und aus dem Exil in den USA die Ehrenpräsidentschaft im Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen in Mexiko.

Heinrich Mann war – und ist teilweise bis heute – nicht nur ein umstrittener Schriftsteller im landläufigen Sinne, sondern auch ein Autor, der auf Grund seiner Kapitalismuskritik, seines konsequenten Antifaschismus und seiner Sympathien mit dem Sozialismus von den einen vehement abgelehnt und angefeindet, von den anderen aber geradezu verherrlicht wurde (wobei man allerdings seine Texte nur in Auswahl zur Kenntnis nahm).

Der vorliegende Band, der sich sowohl an Historiker und Literaturwissenschaftler wie an alle an Fragen des Humanismus interessierten Leser wendet, ist weder eine Biographie noch eine Werkanalyse – wenn auch zu Beginn Heinrich Manns Leben, Schaffen und öffentliches Wirken in einem längeren Überblick vorgestellt werden –, sondern konzentriert sich auf jene Phasen seiner Entwicklung und auf jene Arbeiten, in denen ‚Menschlichkeit‘, ‚Menschentum‘, ‚Menschenfreundlichkeit‘, ‚Menschenliebe‘, ‚Menschenglück‘, ‚Humanität‘ und ‚Humanismus‘ explizit im Vordergrund stehen. Dies geschieht chronologisch und braucht im Folgenden nicht noch einmal nachvollzogen zu werden. Stattdessen will ich eher systematisch einige Aspekte herausstellen, die für den Schriftsteller charakteristisch sind und auf die ich in dem Band besonders zu sprechen komme.

Dabei sei von vornherein darauf hingewiesen, dass ich weder ein Denkmal für Heinrich Mann errichten noch ihn in Fragen des Humanismus für ein unantastbares Vorbild erklären wollte, sondern problematische Züge keineswegs ausgeklammert habe.

Nicht wenige Romane, Novellen und Schauspiele dieses Autors sind satirische Abrechnungen mit seinem Zeitalter. Ihnen liegen unverkennbar humanistische Intentionen zugrunde – ich beschäftige mich aber vor allem mit Werken, in denen dieser Anspruch *unmittelbar* zum

Ausdruck kommt. Exemplarisch sind hierfür das Schauspiel „Madame Legros“ und die Romane über Henri Quatre.

„Madame Legros“ aus dem Jahre 1913 greift einen Stoff vom Vorabend der Französischen Revolution auf: Die Titelheldin erfährt zufällig von einem Mann, der seit drei Jahrzehnten, ohne verurteilt zu sein, inhaftiert ist, und kämpft, von dessen Unschuld überzeugt, mehrere Jahre lang und letztlich erfolgreich um dessen Freilassung. Heinrich Mann selbst und nicht wenige seiner Leser und Rezensenten (diese allerdings – darunter sein Bruder Thomas – zum Teil ablehnend) haben auf die „ursprüngliche Menschlichkeit“, die „menschliche Tendenz“ und die „menschenfreundlichen“ Züge des Stückes hingewiesen.<sup>1</sup>

Der „Henri Quatre“ aber steht gleichsam unter dem Motto „Macht der Güte“<sup>2</sup>; der König vom Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts ist „ein hervorragendes Beispiel, daß die Macht über Menschen auch wohlthätig sein“ kann<sup>3</sup>. Im ersten, 1935 erschienenen Roman heißt ein Kapitel ausdrücklich „Eauze oder Menschlichkeit“ – hier verzichtet Henri nach der Eroberung der französischen Provinzstadt auf die üblichen Gräueltaten und gibt damit der Welt „eine moralische Orientierung“<sup>4</sup> –; im zweiten Roman (1938) konzentriert sich das Thema der Humanität auf die Frage „Frieden oder Krieg“<sup>5</sup>. Henri konzipiert den

---

<sup>1</sup> Vgl. Heinrich Mann, *Madame Legros*. Sämtliche Schauspiele, mit einem Nachwort und einem Materialienanhang von Volker Riedel, Frankfurt a. M. 2005 (Studienausgabe in Einzelbänden), Bd. 2, S. 499.

<sup>2</sup> Vgl. Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt*, in: Mann, *Gesammelte Werke*, Red.: Sigrid Anger, Berlin, Weimar 1965-1987 [im Folgenden: GW], Bd. 24, 1973, S. 452 und 456.

<sup>3</sup> Heinrich Mann, *Autobiographie* (1946), in: Heinrich Mann 1871-1950. *Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*. Mit unveröffentlichten Manuskripten und Briefen aus dem Nachlaß, Ausstellung und Katalog: Sigrid Anger, Berlin, Weimar 1971, S. 550.

<sup>4</sup> Heinrich Mann, *Die Jugend des Königs Henri Quatre*, in: GW, Bd. 11, 1970, S. 662.

<sup>5</sup> Vgl. Hans Dahlke, *Die Idee des Friedens in Heinrich Manns „Henri Quatre“*, in: Heinrich Mann am Wendepunkt der deutschen Geschichte, Berlin 1971, S. 126-144.

„Großen Plan“ „eines Bundes freier Völker“ gemäß dem Leitspruch:  
„Die Gewalt ist stark [...]. Stärker ist die Güte.“<sup>6</sup>

Humanistische Gedanken bestimmen auch das essayistische und publizistische Werk seit den zwei Aufsätzen von 1910/11, die den Anfang von Heinrich Manns programmatischer weltanschaulich-kulturpolitischer Essayistik bilden. „Freiheit: das ist die Gesamtheit aller Ziele des Geistes, aller menschlichen Ideale. Freiheit ist [...]: Fortschritt und Menschlichkeit.“<sup>7</sup> So heißt es in „Frankreich. Aus einem Essai“ – und in „Geist und Tat“ wird in Anlehnung an Rousseau das Ziel „einer fernen, geläuterten, geistigen und gütigen Menschheit“ verkündet und der für das wilhelminische Deutschland typischen „Entfernung vom Menschlichen“ entgegengesetzt<sup>8</sup>.

Bereits wenige Tage nach der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 entwarf Heinrich Mann eine Erklärung des Politischen Rates geistiger Arbeiter Münchens mit einem Bekenntnis zur Demokratie, in der an die Stelle von „Macht“ und „Gewalt“ das „Recht“ und die „Menschlichkeit“ treten.<sup>9</sup> Als Leitgedanken des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner bezeichnet er „Wahrheit“, „Geist“, „Vernunft“, „Versöhnung“, „Brüderlichkeit“ und „Güte“.<sup>10</sup> Auch in seiner „Dresdner Rede“ zum vierten Jahrestag des Inkrafttretens der Weimarer Verfassung am 11. August 1923 anerkennt er, dass diese Verfassung „Menschlichkeit verbreiten“ wollte<sup>11</sup>: „Der Geist der Weimarer Verfassung [...] verbietet Zurückweichen und Verluste an Humanität. [...] Humanität im Sinne Weimars, Menschenpflege, sie sollte der Kern der

---

<sup>6</sup> Heinrich Mann, Die Vollendung des Königs Henri Quatre, in: GW, Bd. 12, 1970, S. 776, 745 f. und 350.

<sup>7</sup> Heinrich Mann, Frankreich. Aus einem Essay, in: Mann, Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel, Bielefeld 2009 ff. [im Folgenden: HMEP], Bd. 2, 2012, S. 107.

<sup>8</sup> Heinrich Mann, Geist und Tat, ebd., S. 113 und 117.

<sup>9</sup> Heinrich Mann, Der Rat geistiger Arbeiter Münchens, ebd., Bd. 3/1, 2015, S. 17.

<sup>10</sup> Heinrich Mann, Rede Heinrich Manns bei der Gedächtnisfeier für Kurt Eisner am 16. März im Odeon, ebd., S. 28-31.

<sup>11</sup> Heinrich Mann, Dresdner Rede, gehalten zur Feier der Verfassung, am 11. August 1923 in der Staatsoper, ebd., S. 192.

Politik sein.“<sup>12</sup> In dem großen Essay „Das Bekenntnis zum Übernationalen“ aus der Endzeit der Republik aber heißt es nochmals programmatisch, dass „der Kampf um das Menschentum der höhere Beruf“ sei.<sup>13</sup>

Für Heinrich Manns politische und publizistische Aktivitäten in der Exilzeit schließlich, die ganz im Zeichen eines unversöhnlichen Kampfes gegen die Nazi-Diktatur und des Bemühens um ein Zusammengehen aller Hitlergegner stehen, ist der Aspekt der Menschlichkeit, des Geistes, der Gesittung und der Freiheit von geradezu konstitutiver Bedeutung: „Jetzt [...] muß [...] die Humanität verteidigt werden gegen Angreifer, die sie vernichten wollen. [...] Antifaschismus [...] bedeutet Menschlichkeit.“<sup>14</sup>

Wie den bisherigen Ausführungen entnommen werden kann, ist der Gedanke der Humanität für Heinrich Mann eng mit Geist bzw. Vernunft, mit Güte und Wahrheit sowie mit Demokratie, Freiheit und Frieden verbunden. Kennzeichnend sind auch die enge Beziehung zur französischen Geschichte und Kultur, eine ausgesprochen antikapitalistische Grundhaltung, ein kämpferischer Charakter und die Sympathie mit sozialistischen Ideen.

Es ist bemerkenswert, dass die zwei im engeren Sinne literarischen Werke, die ich als exemplarisch für die Humanismus-Konzeption Heinrich Manns vorgestellt habe, *nicht* in Deutschland spielen. Sein gesamtes Leben, Denken und Schaffen wurde geprägt durch die Affinität zu Frankreich, und er war ein engagierter Vorkämpfer einer deutsch-französischen Verständigung als Kern einer übernationalen Ordnung Europas.

---

<sup>12</sup> Ebd., S. 198.

<sup>13</sup> Heinrich Mann, Das Bekenntnis zum Übernationalen, ebd., Bd. 5, 2009, S. 383.

<sup>14</sup> Heinrich Mann, Die Olympiade, in: Mann, Verteidigung der Kultur. Antifaschistische Streitschriften und Essays, hg. von Werner Herden, Berlin, Weimar 1971, S. 96.

Von Anfang an lehnte Heinrich Mann den „Millionengestank“<sup>15</sup> und die „Pöbelherrschaft des Geldes“<sup>16</sup> in der kapitalistischen Gesellschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ab. Besonders markant sind mehrere Texte aus dem Krisenjahr 1923. Die schon erwähnte „Dresdner Rede“ war nur partiell ein Bekenntnis zur Weimarer Verfassung – sie war auch und vor allem eine Kritik an der Weimarer Realität. In dieser habe sich „der Geist einer republikanischen Plutokratie“ durchgesetzt, der das Anliegen der Verfassung „verkannt, verleugnet, entstellt“, ja, „fast ausgetrieben“ habe.<sup>17</sup> Unumwunden spricht der Schriftsteller von einer „Diktatur der Gierigsten“<sup>18</sup> und bemerkt ironisch, dass ihr gegenüber sogar „Monarch und Generalstab humanistische Genies“ gewesen seien<sup>19</sup>. Es war deshalb konsequent, dass er die Nazis frühzeitig bekämpfte, die für ihn *den* sozialen Typ verkörperten, der ihm zeit seines Lebens verhasst war: den plebejischen Parvenu, der es zu Macht und Reichtum bringt. Dabei polemisierte er besonders nachdrücklich gegen ihre menschenverachtende Geistfeindlichkeit.

Ein wesentliches Merkmal von Heinrich Manns Humanismus-Konzeption ist ihre kämpferische Haltung. Seiner Forderung aus der „Dresdner Rede“ vom August 1923 nach „Führern [...], die in menschlichen Werten denken“<sup>20</sup>, lässt er im Oktober dieses Jahres in einem Offenen Brief an den Reichskanzler Gustav Stresemann den Appell folgen, eine „Diktatur der Vernunft“ zu errichten, die zugleich eine „Diktatur des Rechtes“ und eine „soziale Demokratie“ sei.<sup>21</sup> (Nur am Rande sei erwähnt, dass der heute obsolete Begriff ‚Diktatur‘ keineswegs zu einer ahistorischen und undifferenzierten Diffamierung dienen sollte, sondern über lange Zeit – von den alten Römern über Karl Marx bis in

---

<sup>15</sup> Heinrich Mann, Fantasieen über meine Vaterstadt L., in: HMEP, Bd. 1, 2013, S. 389.

<sup>16</sup> Heinrich Mann, In einer Familie. Roman, mit einem Nachwort von Klaus Schröter, Frankfurt a. M. 2000 (Gesammelte Werke in Einzelbänden), S. 74.

<sup>17</sup> Heinrich Mann, Dresdner Rede [wie Anm. 11], in: HMEP, Bd. 3/1, S. 192.

<sup>18</sup> Ebd., S. 194.

<sup>19</sup> Heinrich Mann, Europa, Reich über den Reichen, ebd., S. 177.

<sup>20</sup> Heinrich Mann, Dresdner Rede, ebd., S. 199.

<sup>21</sup> Heinrich Mann, Diktatur der Vernunft, ebd., S. 212-214.

die 1920er Jahre hinein – neben einer pejorativen durchaus auch eine wertneutrale Bedeutung hatte.<sup>22)</sup>

Daran anknüpfend, erhebt Heinrich Mann 1932 in mehreren Reden und Aufsätzen die Forderung nach einer „autoritären Demokratie“<sup>23</sup>, die nicht „auf eine einfache Konvention, den Wahlzettel, hin gelebt“ und „die Anwendung von Gewalt ihren Feinden überlassen“ hat<sup>24</sup>: „Wir haben wachsam zu sein, immer zu kämpfen und rückhaltlos zu bekennen.“<sup>25</sup> Im „Henri Quatre“ schließlich heißt es programmatisch: „Es ist geboten, daß Humanisten streitbar sind und zuschlagen, sooft feindliche Gewalten die Bestimmung des Menschen aufhalten wollen.“<sup>26</sup>

Die Berufung auf die streitbaren Humanisten des 16. Jahrhunderts kehrt in mehreren Texten Heinrich Manns aus der Mitte der dreißiger Jahre wieder. Er spricht von einem „tatbereiten“ und „praktischen Humanismus“<sup>27</sup> – Thomas Mann prägte sogar die Wendung „militanter Humanismus“<sup>28</sup> und bekannte sich nicht nur allgemein dazu, „den heute verleugneten und beschmutzten Ideen der Freiheit und Humanität zu ihrem Rechte zu verhelfen“, sondern forderte „eine Freiheit [...], die für sich einzustehen weiß, und eine Humanität, die gegen ihre Mörder keine Schwäche kennt“.<sup>29</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Peter Stein, Heinrich Mann, Stuttgart, Weimar 2002, S. 94; Bernhard Veitenheimer, Heinrich Manns „Diktatur der Vernunft“ im historischen Kontext, in: Heinrich-Mann-Jahrbuch, Lübeck 28 (2010), S. 139-164.

<sup>23</sup> Vgl. vor allem Heinrich Mann, Wählt tapfere Republikaner!, in: HMEP, Bd. 5, S. 383.

<sup>24</sup> Heinrich Mann, Die deutsche Entscheidung, ebd., S. 247-249.

<sup>25</sup> Heinrich Mann, Der Schriftsteller und der Krieg, ebd., S. 338.

<sup>26</sup> Heinrich Mann, Die Vollendung des Königs Henri Quatre [wie Anm. 6], in: GW, Bd. 12, S. 668.

<sup>27</sup> Heinrich Mann, Henri Barbusse, in: HMEP, Bd. 6/1, 2009, S. 562.

<sup>28</sup> Thomas Mann, Humaniora und Humanismus, in: Mann, Gesammelte Werke in zwölf Bänden, Frankfurt a. M. 1960, Bd. 10, S. 348.

<sup>29</sup> Thomas Mann, Brief an die deutsche Volksfront-Tagung vom 10. und 11. April 1937, in: Heinrich Mann 1871-1950 [wie Anm. 3], S. 285.

In einer historischen Situation, die charakterisiert war durch den brutalen Terror des italienischen und vor allem des deutschen Faschismus, durch den spanischen Bürgerkrieg, durch die Beschwichtigungspolitik der Westmächte und durch die Anpassungsbereitschaft konservativer und liberaler Kräfte der deutschen Bevölkerung an das Naziregime, rückten für Heinrich Mann und andere bürgerliche Intellektuelle kämpferischer Humanismus, Vernunft und Sittlichkeit in große Nähe zum Sozialismus und zur Sowjetunion – zumal innerhalb einer breiten Bündnispolitik Fragen der Kultur und der Humanität hohe Bedeutung beigemessen wurde.<sup>30</sup> „Der neue Humanismus wird sozialistisch sein“, schreibt der Autor 1937<sup>31</sup> – und in dem Aufruf „Einheit!“ vom April 1939 heißt es: „Das Ziel ist das einfachste, es ist einfach menschlich.“<sup>32</sup> Auch wenn er ausdrücklich betont, dass er und der Marxismus hinsichtlich des Primats von Geistig-Sittlichem oder Ökonomisch-Politischem *nicht* übereinstimmen, anerkennt er auch bei diesem den Zusammenhang der beiden Bereiche und damit dessen moralisch-intellektuellen Anspruch, der eine Zusammenarbeit ermöglicht.<sup>33</sup>

Heinrich Manns Welt- und Menschenbild ist keineswegs monolithisch. Mitte der 1890er Jahre kritisierte er die sich herausbildende Herrschaft des Großkapitals sogar von ‚rechts‘, mit monarchistischen, nationalistischen und ausgesprochen jüdenfeindlichen Argumenten. Folgerichtig polemisierte er denn auch zutiefst antihumanistisch dagegen, einer „Idee [...] der ursprünglichen Güte der Menschen“ zu folgen.<sup>34</sup> Diese Phase hat er bald überwunden – doch auch in den folgenden Jahrzehnten hatte seine Humanismus-Konzeption, gemäß den jeweiligen geschichtlichen Bedingungen, unterschiedliche Akzente. Dominierten zunächst eher abstrakt-moralische Vorstellungen,

---

<sup>30</sup> Vgl. Peter Stein, Heinrich Mann [wie Anm. 22], S. 127 f.

<sup>31</sup> Heinrich Mann, Rettung der Zivilisation, in: Mann, Mut. Essays, mit einem Nachwort von Willi Jasper und einem Materialienanhang, zusammengestellt von Peter-Paul Schneider, Frankfurt a. M. 1991 (Studienausgabe in Einzelbänden), S. 223.

<sup>32</sup> Heinrich Mann, Einheit!, in: Mann, Verteidigung der Kultur [wie Anm. 14], S. 329.

<sup>33</sup> Vgl. besonders Heinrich Mann, Revolutionäre Demokratie, in: HMEP, Bd. 6/1, S. 352 und 356, sowie den Brief an Hans Günther vom 21. August 1935, in: HMEP, Bd. 6/2, S. 745.

<sup>34</sup> Heinrich Mann, Kriegs- und Friedensmoral, in: HMEP, Bd. 1, S. 233.



so gewann das Soziale und Wirtschaftliche zunehmend an Gewicht. Insbesondere gab es beträchtliche Entwicklungen in seinen Urteilen über die Weimarer Republik und über die Sowjetunion – und dies in hohem Maße unter dem Gesichtspunkt der Humanität.

So bahnte sich die Ablehnung der „Republik der Gierigsten“ im Jahre 1923 bereits 1918 in dem Essay „Kaiserreich und Republik“ an, in dem der Autor die gnadenlose Abrechnung mit dem wilhelminischen Obrigkeits- und Untertanenstaat zur Kritik an einer „Revolution ohne Idee“ weiterführt, die vom Kaiserreich „grobe Stofflichkeit, Machtwille und Übung der Gewalt“ übernommen habe<sup>35</sup>. Seit der Mitte der zwanziger Jahre aber – zur Zeit einer vorübergehenden Stabilisierung – war er eher auf einen Ausgleich zwischen ‚Geist‘ und ‚Macht‘ bedacht und wurde gleichsam ein intellektueller Repräsentant dieses Staates. In den Jahren des Exils überwog dann wieder die Distanz.

Ebenso vielschichtig ist das Verhältnis zu den Sozialisten. „Niemand“ – heißt es in „Kaiserreich und Republik“ – „fragt: verlangt dies das Menschenglück? Sie fragen nur: will es der Sozialismus?“<sup>36</sup> Den „Bolschewismus“ nennt er sogar ein „Gebilde aus Blutdurst und Logarithmen“.<sup>37</sup> Nach 1923 jedoch begann er dessen konstruktive Elemente zu schätzen und anerkannte Lenins Bemühen um eine geistig-sittliche Erneuerung, „eine menschliche Gemeinschaft als Werk bildender Vernunft“<sup>38</sup>. Wie sehr es ihm bei seinen teils zustimmenden, teils ablehnenden Urteilen jeweils um humanistische Anforderungen ging, belegt nachdrücklich die Unterzeichnung einer aus „Gewissenspflicht“ und gemäß den „elementarsten Grundsätzen des menschlichen Gemeinlebens“ verfassten Resolution im Oktober 1930 gegen die Hinrichtung von 48 Wirtschaftsfunktionären, die unter dem Titel „Protest gegen den Blutterror. Eine Kundgebung gegen die Stalin-Methoden“ er-

---

<sup>35</sup> Heinrich Mann, Kaiserreich und Republik, in: HMEP, Bd. 3/1, S. 55.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd., S. 56.

<sup>38</sup> Heinrich Mann, Antworten nach Rußland, ebd., S. 231.

schien.<sup>39</sup> Maxim Gorki reagierte darauf mit einem Artikel unter dem ironisch gemeinten Titel „An die Humanisten!“, den Heinrich Mann entschieden zurückwies.<sup>40</sup> Zugleich betonte er aber auch die grundsätzliche Notwendigkeit einer sozialen Umgestaltung. In den Jahren der Volksfront sowie nach 1941 dann sah er in der Sowjetunion den wichtigsten Bündnispartner gegen das faschistische Deutschland – wenn er auch despotische Züge nicht bestritt und ihn die Politik von 1939/40 (namentlich der Finnlandkrieg) irritierte<sup>41</sup>.

Die Humanismus-Konzeption Heinrich Manns ist nicht von einem uneingeschränkten Optimismus geprägt, sondern weiß sehr wohl von menschlichen Schwächen, von Scheitern, Tragik und Tod – und sie wird vom tatsächlichen Verlauf der Geschichte oft *nicht* bestätigt. Madame Legros muss ihr humanes Anliegen auch mit bedenklichen Mitteln verwirklichen; Kurt Eisner hat in der bayerischen Bevölkerung wenig Sympathie gefunden und wurde von einem reaktionären Adligen ermordet; Heinrich IV. ist, obwohl er „einen Frieden von ewigem Bestand“<sup>42</sup> erstrebt, gezwungen, in einen dubiosen Krieg aufzubrechen, und fällt ebenfalls einem Attentat zum Opfer. Der Schriftsteller selbst hatte 1932 weder mit dem von ihm unterzeichneten „Dringenden Appell!“ zur Einigkeit der Arbeiterparteien noch mit einigen erstaunlich wohlwollenden Äußerungen über Hindenburg, Papen und Schleicher, in denen er vorübergehend einen „Damm“ gegen Hitler zu sehen glaubte, Erfolg.<sup>43</sup> Auch die Bemühungen um die deutsche Volksfront führten nicht zu einem tragfähigen Ergebnis. Mitunter hatten sogar

---

<sup>39</sup> HMEP, Bd. 5, S. 451.

<sup>40</sup> Vgl. den Kommentar in: HMEP, Bd. 5, S. 564 sowie Heinrich Mann, Réponse à Maxime Gorki, ebd., S. 140-143.

<sup>41</sup> Vgl. Heinrich Mann, Zur Zeit von Winston Churchill, Textkonstitution und Vorarbeiten von Sigrid Anger, hg., bearbeitet, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Hans Bach, Frankfurt a. M. 2004 (Gesammelte Werke in Einzelbänden).

<sup>42</sup> Heinrich Mann, Die Vollendung des Königs Henri Quatre [wie Anm. 6], in: GW, Bd. 12, S. 800.

<sup>43</sup> Vgl. Volker Riedel, „Geist und Tat“ in Heinrich Manns Essayistik der frühen dreißiger Jahre, in: Heinrich-Mann-Jahrbuch, Lübeck 28 (2010), S. 30-38; Volker Riedel, Konservatismus, Autorität, Diktatur. Der „geistige Adel“ im Demokratieverständnis Heinrich Manns, Bielefeld 2011, S. 52-58.

seine eigenen humanistischen Intentionen problematische Konsequenzen: So schließt er in sein auf geistige Verständigung ausgerichtetes Europabild auch den Kolonialismus ein und überträgt in seine Bekenntnisse zur Sowjetunion allzu linear Ideen und Postulate auf die Realität – bis hin zu den Zügen von Menschlichkeit, die er 1949 in Stalin zu erkennen meint<sup>44</sup>.

Heinrich Manns Überlegungen zeugen von den Idealen wie von den Illusionen, von den Potenzen wie von den Schranken eines intellektuell bestimmten und sich literarisch artikulierenden humanistischen Welt- und Geschichtsbildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bei allen Einschränkungen aber ist sein Beharren auf den Positionen von Güte, Vernunft, Streitbarkeit und sozialer Gesinnung als regulativen Prinzipien des menschlichen Lebens von bleibender Bedeutung.

#### Anmerkung

Schriftform des Vortrags zur Präsentation der von Hubert Cancik, Richard Faber und Ralf Schöppner seit Ende 2019 in dem Würzburger Verlag Königshausen & Neumann herausgegebenen Buchreihe „Humanistische Porträts“ und ihrer ersten beiden Bände – „Christa Wolf. Antifaschistin – Humanistin – Sozialistin“ von Birgit Dahlke und „Heinrich Mann. Zwischen ‚Macht der Güte‘ und ‚Diktatur der Vernunft‘“ von Volker Riedel – am 18. Februar 2020 in der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg. Eine weitere Präsentation der Reihe und des Heinrich-Mann-Bandes war während der Jahrestagung der Heinrich-Mann-Gesellschaft vom 27. bis 29. März 2020 in Lübeck vorgesehen, die aber wegen der Corona-Epidemie leider abgesagt werden musste.

---

<sup>44</sup> Heinrich Mann, Die Züge des Berufenen, in: Aufbau, Berlin 5 (1949) 12, S. 1062. Vgl. Wolfgang Klein, Sowjetisches bei Heinrich Mann, in: Walter Delabar und Walter Fähnders (Hgg.), Heinrich Mann (1871-1950), Berlin 2005, S. 341-346.